

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

8. Sonntag nach Trinitatis, 25. Juli 2021, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 6,9–14.19–20

⁹ Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder ¹⁰ noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästere noch Räuber werden das Reich Gottes ererben.

¹¹ Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

¹² Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. ¹³ Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. ¹⁴ Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

¹⁹ Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? ²⁰ Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir haben Zoe Sophie getauft. Ganz sinnlich ist das Sakrament. Wasser auf dem Kopf, das Kreuzzeichen auf der Stirn. Hände, die den Segen spenden. Leiblich ist der Vorgang. Wasser und Geist, Hände und Wort in unauflöslicher Verbindung. Dazu das Licht der Taufkerze. „Lebt als Kinder des Lichts.“ Die Taufe geschieht an unserem Körper.

Die meisten von uns sind getauft. Haben gespürt, wie die Arme der Eltern oder Paten sie über das Taufbecken hielten. Wie Hände uns umfingen und berührten. Wer als kleines Kind getauft wurde, wird wohl keine bewusste Erinnerung daran haben, aber irgendwo, in der Tiefe unserer Erfahrung, liegt es doch verborgen. Eine Urerfahrung. Unser Körper wurde berührt, gehalten, mit Wasser begossen. Wir wurden hineingetauft in einen größeren Leib. In die Gemeinschaft der Christen.

Leiblich ist die Taufe, leiblich ist unser ganzes Leben. Wir haben keinen Körper, wir sind Körper. Das Ich, unsere Identität, wer wir sind oder meinen zu sein, ist ohne Körper nicht zu denken. Und noch der abstrakteste Denkvorgang, ja, unsere Gefühle, unser Gemüt basieren auf körperlichen Vorgängen. Glück, Krankheit, Schmerz, Tod, Liebe, alle existentiellen Dimensionen unseres Lebens sind mit dem Körper verbunden. Einen Körper zu haben ist die elementare Bedingung, unter der wir leben. Ist unsere Weise, in der Welt zu sein. Kränkung, Verletzung, Verstümmelung des Körpers bedrohen den Menschen. Bewunderung, Berührung, Kostümierung des Körpers geben ihm Halt. Der Körper ist Angriffsfläche, Panzer und Korsett, aber auch die Weise, mit anderen und der Welt in Kontakt zu kommen, zu kommunizieren, zu lieben.

Diesen Körper hat Gott in der Taufe zum Tempel des Heiligen Geistes gemacht, sagt Paulus, zu seiner Wohnung. Das ist der eigentliche Einspruch gegen eine angebliche Körperfeindlichkeit des christlichen Glaubens. Ich betone dies so, damit wir beim Hören des biblischen Textes nicht auf falsche Fährten gelockt werden.

Ich lese aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther.

Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, 10 Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes erben.

11 Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

12 Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.

13 Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. 14 Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

19 Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?

20 Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.“

Liebe Gemeinde,

euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes. Höher kann man von der Körperlichkeit des Menschen nicht sprechen. Und umfassender kann man den Menschen nicht denken - als diese Einheit von Körper und Geist, nicht voneinander zu trennen, nicht gegeneinander in Stellung zu bringen.

Der Brief des Paulus traf auf die Debatten, wie sie in Korinth, der Hafenstadt mit ihren vielen Kulte und Kulturen leidenschaftlich geführt wurden.

Körper und Geist, Leib und Seele, und wie das alles zu bewerten sei, war hoch umstritten. Die einen trennten scharf zwischen beiden. Meinten, der Körper sei nur ein Gefängnis der Seele, ein verdammenswertes Übel, das den Geist, den Lichtfunken in sich versperrt und eingekerkert hat. Sie mahnten, den Körper asketisch zu kasteien, ihm alle sinnlichen Genüsse zu verbieten, um den göttlichen Funken nicht zu verschmutzen. Die anderen sahen im Körper eine unwesentliche Hülle, mit der man machen konnte, was man wollte, weil doch alles, was den Körper betraf, für das Seelenheil ganz unerheblich war. Paulus hingegen war viel zu sehr in der jüdischen Kultur beheimatet, als dass er das Leibliche gering geachtet hätte. Der ganze Mensch ist ein Geschöpf Gottes, aus Erde und Gottes Atem geschaffen zu Gottes Ebenbild. Deshalb kann der Körper des Menschen nicht gering geachtet werden. Man muss ihn weder asketisch in den Griff bekommen noch ist er für jede Ausbeutung frei gegeben.

Was sind unsere Debatten um den Körper? Wir erleben einen Körperkult, wie er für frühere Generationen unvorstellbar gewesen wäre. Da wird der Körper gepflegt und gestylt, durchtrainiert und nach den derzeit geltenden Schönheitskriterien operativ geformt, aufgepolstert oder weggeschnitten. Und dann gepostet wie eine Trophäe. Da wird im Zeichen der Covid-Angst zur Distanz der Körper gemahnt. Es werden Schutzmaßnahmen für den Körper erlassen, alles zugunsten der leiblichen Gesundheit. Und zugleich wird den Menschen damit eine Einsamkeit zugemutet, die zu seelischem Leiden führt.

Körper und Geist, Leib und Seele. Seelische Nöte haben körperliche Folgen. Und umgekehrt gilt es auch. Was bin ich bereit, für das eine oder andere zu tun?

Eine Skulptur ist in den Dom eingezogen, die die Frage nach dem Verhältnis von Körper und Geist noch einmal auf ihre Weise stellt.



Zunächst sehen wir die dramatische Körperlichkeit der Skulptur. Ein scheuendes Pferd, wild bäumt es sich auf. Ein Reiter – kann man ihn noch so nennen? Längst hat er das Gleichgewicht verloren. Ein Körper im Sturz. Das Gesicht im Schrecken verzerrt, weit aufgerissen ist der Mund, als entführe im ein verzweifelter Schrei. Er will nach einem Schwert greifen, das wie im Fall freien Fall in der Luft liegt. Eingefangen ist der Moment in der Schweben. Die Schwerkraft außer Kraft gesetzt. Die Körper von Pferd und Mensch sind wie aufgebrochen, die Verletzlichkeit wird sichtbar. Aber zugleich mit der Verletztheit sehen wir etwas Vitales. Eine kraftvolle Dynamik der Körper. Einen Willen, eine Entschlossenheit, nicht aufzugeben.

Der Künstler Folakunle Oshun erzählte uns in den Gesprächen, die wir in den letzten Monaten miteinander geführt haben, von dem biographischen Hintergrund seines künstlerischen Schaffens. Bei einem schweren Sportunfall als Jugendlicher hatte er sich eine lebensbedrohliche Wirbelsäulenverletzung zugezogen. Nahezu bewegungsunfähig verbrachte er Jahre seines Lebens. Eine existentielle Erfahrung. Eine Zeit, in der alles in Frage stand. Welche Optionen gab es? Erdulden? Aufgeben? Kämpfen? Hoffen?

Er selbst schreibt dazu:

„Glaube, sei es in einem religiösen oder anderen Kontext, erfordert eine Form von Entschlossenheit und Ehrgeiz; Hoffnung hingegen kommt von einem Ort völliger Zerbrochenheit.“

Er nennt die Skulptur „Museum of hope“ Museum der Hoffnung. Museum, ein Ort, an dem man umhergehen und schauen kann. An dem Zeugnisse aufbewahrt und zugänglich gemacht werden. Museum der Hoffnung lädt ein, die eigene „Sammlung“ anzuschauen. Die Erfahrungen von Zerbrechlichkeit, der Angriffe auf die Integrität des Körpers, und was Hoffnung schenkt, Zuversicht, dass mein Leben mehr ist als wir jetzt sehen können.

Die Skulptur steht nicht in einem Museum, nicht an den Aufmarschstraßen der Stadt, wo die stolzen Reiterbilder von Macht und Größe zeugen. Die Skulptur steht in unserem Dom und setzt sich damit in Beziehung zu einem anderen Bild. Der Bild des vom Pferd gestürzten Paulus vor Damaskus. Von seiner Begegnung mit Christus. Die ihn zunächst in völlige Dunkelheit stürzt. Um dann neu sehen zu lernen. Einen neuen Blick zu gewinnen auf das Leben und den Tod. Und die Hoffnung, die uns trägt.

Ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes. Schreibt Paulus.

Ihr seid wertvoll. Ihr, mit euren angegriffenen und zerbrechlichen Körpern. Mit eurer Angst, zu kurz zu kommen, aus der all die Übergriffe und die Wünsche nach Macht und grenzenlosem Besitz entstehen, von

den Paulus spricht. Ihr, mit eurer Angst, dass Leben zu verlieren, mit eurer Angst vor dem Tod. Lasst euch nicht gefangen nehmen von euren Ängsten. Von eurer Gier. Von euren Wünschen nach Macht und Größe. Und all den größtenwahnsinnigen Projekten, die daraus entstehen.

Ihr seid wertvoll. Ihr seid geheiligt. Ihr seid frei. Und deshalb könnt ihr den anderen in den Blick nehmen. Den, der Hilfe braucht. Den, der schwer getroffen ist, von den Katastrophen, von denen so viele Menschen heimgesucht wurden.

Ein Beispiel eines freien Menschen ist für mich jener Geschäftsführer eines Tiefbauunternehmens in Euskirchen. Bei der Steinbachtalsperre in der Nähe von Euskirchen drohte tagelang, ein Damm zu brechen. Die Feuerwehren pumpten und pumpten, aber sie kamen gegen die Wassermassen nicht an. Einer der wichtigsten Abflüsse war durch die Geröll Massen verstopft. Und ohne diesen Abfluss frei zu bekommen, war der Damm nicht zu retten. Man rief bei einem Tiefbauunternehmer an und fragte, ob das möglich sei, diesen Verschluss weg zu baggern. Er wurde gewarnt. Es sei sehr riskant, denn wenn der Damm dann bricht, habe er keine Überlebenschance. Und der 68jährige Hubert Schilles, Geschäftsführer des Unternehmens, antwortete, Wenn ich es nicht mache, werden viele Menschen ihr Leben verlieren. Und da er dieses Risiko keinem seiner Angestellten zumuten könne, mache er es selbst. Er rückte mit seinem Bagger an. Das schwierige Manöver gelang. Der Abfluss wurde freigelegt, das Wasser konnte abfließen. Die nächste Flutkatastrophe wurde verhindert. Auf die Frage, ob er keine Angst gehabt habe antwortete er: nein. Ich bin ein gläubiger Mensch. Ich habe gebetet, dein Wille geschehe, und dann bin ich losgefahren.

Ein freier Mensch. Einer, der sich selbst aufs Spiel setzt. Ohne Versicherung oder Garantie. Aber mit Hoffnung und Vertrauen. Und der Liebe zu den anderen, zu dem, was gefährdet ist und sich nach Rettung sehnt.

Unser Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes. Gott wohnt in uns. Liebe Gemeinde, all diese Aussagen sind Ausdruck der Hochschätzung des Leibes und Kühnheit der Liebe. Wir sind durch die Taufe erlöste neue Menschen geworden, sagt Paulus. Wir - mit unserer Freude und unserer Lust, mit unseren Wunden und unseren Schmerzen. Und mit der Hoffnung, die uns weiterträgt, die uns mutig macht, die uns leben lässt. Amen.

Und die Liebe Gottes, die höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.